Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 40. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 3. October 1908. 14. Jahrgang.

Anzeigen jeder Art finden im Hellertal die gewünschte Beachtung, wenn dieselben in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1600.

Wochen-Rundschau.

Der Kaiser hat dem **internationalen Presse-Kongreß** in Berlin aus Rominten folgendes Telegramm zugehen lassen:

„Für das mir durch Sie übermittelte freundliche Begrüßungstelegramm der in Berlin versammelten Vertreter der Presse spreche ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus. Ich hoffe, daß Sie alle sich in meiner Haupt- und Residenzstadt wohlfühlen werden und hege die Erwartung, daß Sie auch die neuen Beziehungen, die Sie dort bei dieser Gelegenheit anknüpfen, in den Dienst der großen zivilisatorischen Aufgaben stellen werden, welche der internationalen Presse obliegen."

Der preußische Kultusminister erstrebt eine **Vereinfachung des Volksschulunterrichtes** und hat folgende Verfügung erlassen:

„Die Lehr- und Stoffpläne enthalten nicht selten zu viel Unterrichtsstoff; dadurch wird leicht die gründliche Durcharbeitung beeinträchtigt, und es wird die Gefahr einer nur oberflächlichen Aufnahme der Lehrstoffe herbeigeführt. Dies ist zu verhüten; eher ist der Umfang des Stoffes zu beschränken, als daß nur eine mechanische Aneignung des letztern erreicht wird und die Schüler nicht zur Beherrschung desselben gefördert werden. Hiernach bedürfen die Lehr- und Stoffpläne einer eingehenden Durchsicht. Das Unterrichtsverfahren vollzieht sich zuviel nur in Form von Frage und Antwort; der Selbständigkeit und den selbständigen Leistungen der Kinder (dem selbständigen Zusammenfassen, Vortragen, Rechnen, Messen, auch dem selbständigen Niederschreiben u. a.) ist mehr Raum zu gewähren. Dabei richtet sich das Fragen zu oft nur auf die Ergänzung durch einzelne Wörter oder sogar auf Selbstverständliches: die Fragen sind zu leicht und rufen nur wenig das Interesse der Schüler hervor; es ist nötig, die Denkbarkeit, die Urteilskraft der Kinder mehr in Anspruch zu nehmen. Den Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Die Kinder sollen befähigt werden, ihre Gedanken verständlich und sprachlich richtig darzulegen. Was den Religionsunterricht betrifft, so ist unter Beachtung der aufgestellten Lehrpläne dahin zu wirken, daß eine Ueberhäufung mit Unterrichtsstoff vermieden wird, um nicht die religiös-sittlichen Einwirkungen auf die Kinder zu beeinträchtigen. Geistloses Einlernen soll nicht Platz greifen. Bei der gedächtnismäßigen Aneignung der Religionsstoffe ist ein Uebermaß zu vermeiden."

Von der Marine. Für den Bau von Unterseebooten sollen im nächsten Etat 10 Millionen Mark verlangt werden, nachdem durch Versuche mit einem Boot dessen Verwendbarkeit festgestellt ist.

Vom Sparen in der Reichs- und Staatsverwaltung. Schon wieder wird dem deutschen Michel mitgeteilt, daß in Berlin wirklich Ernst mit dem Sparen gemacht werde und zwar wird dies in den Berliner politischen Nachrichten verkündet. Die Befürchtungen, so heißt es da, daß die Regierung die Absicht zu sparen nicht ernst nehme, sondern es mit einer Mahnung an die nachgeordneten Behörden bewenden lasse, seien unbegründet. Es werde eine Kommission eingesetzt, aus Vertretern aller Zweige der preußischen Verwaltung, die darüber beraten werde, ob und wie die Verwaltung aller Ressorts vereinfacht und modernisiert werden könne. Unterstaatssecretär Holtz wird Vorsitzender dieser Kommission. Vorbildlich soll die Eisenbahn-Verwaltung sein. Die Angehörigen des preußischen Staates sind insbesondere erfreut über das beabsichtigte Sparen und hoffen, daß mit der Beseitigung der Kilometergelder und der Gebühren für Zu- und Abgang zur Bahnstation bei den höheren Beamten begonnen wird. Mancher Groschen könnte gespart werden, aber es ist nicht leicht, dort zu sparen, wo man gewohnt war, aus dem Vollen zu nehmen. Wir haben ja gehört, daß die Steuerzahler durch die directen Steuern in vielen Dörfern und Städten bereits 15 Prozent ihres Einkommens opfern müssen. Das ist für manchen strebsamen Mann, der für die alten Tage doch auch gerne etwas zurücklegen möchte, ein großes Opfer, denn nicht von seinem Uberfluß wirds genommen, sondern von den mühsam erarbeiteten Früchten seines Fleißes. Wenn die Steuern noch höher werden wird mancher denken, wozu arbeitest du noch so viel? Da ist es ja schließlich angenehmer wenn du singen kannst:

„Ich hab mein Sach' auf nichts gestellt, juchhe!
Drum ist's so wohl mir auf der Welt; juchhe!

In der Ausschußsitzung des **Deutschen Museums in München** hielt Graf Zeppelin einen Vortrag über seine letzte Ballonfahrt, in dem er die Mängel derselben und das tragische Ende auf zu geringe Erfahrung zurückführte.

In **Petersburg** wächst die Cholera jetzt auch in besseren Kreisen; in der kaiserlichen Junkerschule erkrankten vierzig Zöglinge, so daß die Schule eiligst geschlossen wurde. Dazu kommt, daß das arme Volk wie bei jeder Seuche sich den sanitären Vorschriften gröblich widersetzt und die Aerzte als Volksvergifter beschuldigt und angreift. Als in einer estnischen Kirche Dr. Kellermann einen Vortrag über die Cholera halten wollte, mußte er vor dem wütenden Volke flüchten, welches brüllte: Die Aerzte nur machen die Cholera! Seit 16 Tagen sind 3 636 Erkrankungen mit 1 245 Todesfällen bekannt geworden; die deutschen Grenzbehörden ordneten Sonntag wieder die Desinfektion und das Baden russischer Auswanderer an den Grenzstationen an.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben die Absicht, Italien zu besuchen. Die Gesundheit der Kaiserin läßt viel zu wünschen übrig. Die Aerzte haben dringend zu einem Aufenthalt in Süditalien geraten.

König Karl von **Rumänien** ist am Ende seiner irdischen Laufbahn. Der Tod wird bald erwartet.

Bulgarien. Die Bulgaren weigern sich, die gestohlene Eisenbahn heraus zu geben. Den Schaden haben hauptsächlich Banken, u. a. die deutsche Bank in Berlin, die das Geld zum Bau der Bahn hergegeben haben. Von der Einwirkung der Großmächte wird eine friedliche Lösung der Angelegenheit erwartet.

Der König und die Königin von **Spanien** sind auf Besuch am Kaiserhof in Wien eingetroffen. Vorher waren sie Gast am Münchener Hofe.

Marokko. Beinahe wären wir nun wieder so weit, daß Deutschland sich mit den Franzosen wegen ein paar Deserteuren der Fremdenlegion in die Haare gerät. In Casablanca hatten sich einige deutsche Deserteure unter den Schutz des deutschen Konsuls gestellt. Dieser schickte seinen Vertreter nebst einem Konsulatssoldaten mit den Leuten zum Hafen, woselbst ihre Einschiffung nach Deutschland erfolgen sollte. Die Franzosen hatten aber Wind bekommen und schickten Gendarmen und Soldaten zum Hafen, welche die Deserteure aus dem Boote holten und verhafteten. Hierbei hat der deutsche Konsulatsvertreter und sein Schutzsoldat Prügel bekommen. Nun große Aufregung auf beiden Seiten. Die Franzosen behaupten, von deutscher Seite werde planmäßig an der Zunahme der Deserteure gearbeitet und von deutscher Seite wird der Grundsatz aufgestellt, daß ein Mann, der in die französische Fremdenlegion eintritt, dadurch seine Reichsangehörigkeit nicht verliert und des Schutzes der Konsulate würdig ist. Es finden Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich statt, die den sehr unangenehmen Zwischenfall erledigen sollen.

Nordamerika. Die Wahl des Präsidenten der Ver. Staaten erfolgt am 3. November. Zwei Kandidaten ringen um die Palme des Sieges, Taft und Bryan. Die Wahl ist eine indirecte und besteht das Wahlkollegium, welches die Entscheidung fällt, aus 483 Wahlmännern.

Venezuela. Der deutsche Geschäftsträger überreichte dem Präsidenten Castro ein Memorandum der holländischen Regierung, dieser aber verweigerte die Annahme. Die holländischen Kriegsschiffe werden nun bald die Küste Mittelamerikas erreicht haben.

Es fehlt kein Knopf.

Der Tag in Berlin.

Diese Franzosen sind wirklich unangenehme Menschen. Man kommt gar nicht zur Ruhe mit ihnen. Kaum hat mans gesagt: so sind sie, so schlagen sie stracks einen Purzelbaum und sind nun wieder ganz anders. Beständig ist an ihnen nur die Unbeständigkeit. Das ist das Unangenehme — und das Erfreuliche und Amüsante an ihnen.

Zehn Jahre haben sie nun gejammert, daß es einen Stein hätte erbarmen können, gejammert über die Dekadenz, die sich in allen Zweigen des öffentlichen Lebens zeigte in der Industrie, im Handel, in der Schifffahrt, in der Politik, in der Armee, in der Marine. Tausend Bücher und tausend Millionen Zeitungsartikel wurden über diesen unaufhaltsamen Rückgang, über den unvermeidlichen Untergang der französischen Nation geschrieben, mit Angst und Schmerz sah der französische Patriot zu, wie der Angelsachse und der Germane ihn auf allen Gebieten überflügelten, zurückdrängten, an die Wand drückten.

Alles war dem Untergang geweiht. Nach der Industrie, der Schifffahrt, dem Handel auch das Allerheiligste, die Armee. Das war der letzte und ungeheure Schmerz. Die Armee taugte nichts, die tüchtigen Offiziere hatten, angeekelt von dem herrschenden System, ihren Abschied genommen, nur die Streber und Klatscher waren geblieben, bei den Mannschaften hatten die antimilitaristischen Ideen nicht nur die Disziplin, sondern auch die Liebe zum Vaterlande untergraben. Wenn es zum Kriege käme, würde die Armee dem Feinde keine drei Tage widerstehen können. Unter dem Eindrucke dieser niederschmetternden Ueberzeugung ließ man damals Delcasse ziehen, der einen frischen, fröhlichen Krieg veranlassen wollte.

Und jetzt, wo wir uns schon an diese Stimmung gewöhnt hatten, wie anders klingt es jetzt auf einmal: Urplötzlich ist den Franzosen, allen Franzosen ohne Unterschied, den sozialistischen Radikalen wie den konservativen Monarchisten die Ueberzeugung gekommen, daß die französische Armee nach wie vor die beste ist, daß kein Gamaschenknopf fehlt, und daß der Gegner, der selbstverständlich unser lieber Michel ist, sich auf scheußliche Haue gefaßt machen kann. Dieser Umschwung hat sich soeben bei und nach den großen Herbstmanövern gezeigt, aber schon vorher war etwas davon zu merken. Er hängt ohne Zweifel mit der äußeren Politik zusammen. Vor drei Jahren traute man dem soeben erst stark gehaßten neugefundenen englischen Freunde nicht, inzwischen hat sich allmählich das Vertrauen eingestellt. Und damit ist das Selbstbewußtsein gewachsen. Ebenso überzeugt, wie die Franzosen vor drei Jahren waren, im Falle eines Krieges mit dem Deutschen Reiche den kürzeren zu ziehen, ebenso überzeugt sind sie in diesem Augenblick vom Gegenteil.

Vermutlich haben sie sich vor drei Jahren nicht weniger geirrt als jetzt, aber jedenfalls war die damalige Angst heilsamer für den Frieden Europas. Die französische Friedensliebe hängt aufs allerengste mit der Angst vor dem Kriege zusammen. Sowie diese Angst einmal geschwunden ist, droht dem Frieden Gefahr. Solange die Franzosen also von ihrer Unterlegenheit überzeugt waren, durfte man in Berlin ruhig seinen Geschäften nachgehen. Nun sie aber wieder anfangen, von Siegessicherheit gequält zu werden, darf man sie nicht aus den Augen verlieren. Bleibt die augenblickliche Strömung vorherrschend, so sind sie wahrhaftig imstande, nächstens wieder wie zur Zeit des seligen Boulanger die Besenstiele über den Boulevard zu tragen und zu rufen: „A Berlin!"

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Wir hatten kürzlich Gelegenheit, den Garten des Herrn C. Weinbrenner in der Umgebung der Villa am Altenberg zu besichtigen und waren ehrlich erstaunt über den reichen Behang der Obstbäume, der Hochstämme sowohl, wie der Pyramidenformen und Spaliere mit zum größten Teile hochfeinem Tafelobst. War doch sogar der teure und seltene Wintercalvill vertreten, ein Apfel von großem Wohlgeschmack, für den ein hoher Preis bezahlt wird. Im Interesse des heimischen Obstbaues, der mit den Jahren doch viele Freunde gefunden hat, verweisen wir gerade auf den Erfolg dieser Anlage, weil Herr Weinbrenner damit den Beweis erbracht hat, daß sich auch edles Obst hier mit Erfolg anbauen läßt. Der Boden, in dem die Bäume stehen, ist leicht und trocken, daher kommen Apfelbäume besser fort, wie Birnbäume, die sorgsame Pflege aber ist überall zu erkennen und wurde in diesem Jahre sehr reich belohnt. Die Bäume entstammen zumeist einer Obstplantage am Rhein; wir können demnach getrost Bäume pflanzen, die in einem milderen Klima gezogen wurden. Nur darf die Pflege nicht versäumt werden.

— Eine vor mehreren Tagen an das Elektrizitätswerk Siegerland gerichtete Anfrage, wann die Beleuchtung hierselbst eröffnet wird, ist bis jetzt nicht beantwortet worden. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß die Leitung des Werkes mit Rücksicht auf die Notlage der Geschäftsleute die Eröffnung des Betriebes nach Möglichkeit beschleunigt.

— Die Kartoffelernte geht bei dem schönen Herbstwetter flott voran. Die Ernte ist sehr verschieden ausgefallen. Hochgelegene Felder, mit neuen Sorten, wie Up to date u. a. bepflanzt, bringen reiche Erträge, während die Engländer, aus alter Anhänglichkeit und als Salatkartoffel noch beibehalten, fast zur Hälfte, ja, mitunter bis zu Dreiviertel angefault sind. Es wird sich doch wohl empfehlen, hier einen Sortenwechsel vor zu nehmen, denn, den Engländern ist nun einmal nicht zu trauen.

— Eine Merkwürdigkeit für den Obstzüchter ist ein Apfelbaum des Herrn Gustav Grau in Salchendorf, der als Wildling einigemale umgepflanzt wurde und nun schöne und schmackhafte Früchte bringt, ohne veredelt zu sein. Herr Grau hatte in Siegen u. a. Aepfel vom Jahre 1907 ausgestellt, die Aufsehen erregten.

— Die Teiche in der Hohl unterhalb der Grube Pfannenberger Einigkeit wurden in dieser Woche entleert, um zu sehen, wie sich die vor zwei Jahren eingesetzten Fische entwickelt hätten. Von den eingesetzten Karpfen fand sich kein Stück mehr vor, während die eingesetzten 6 Stück Goldorfen noch da waren. An Forellen wurden etwas über 20 Pfund gefangen.

— Vom 1. October an tritt im Handwerkerstande der kleine Befähigungsnachweis in Kraft. Es darf von da an nur noch einen Lehrling halten, wer eine Meisterprüfung gemäß § 133 der Gewerbeordnung bestanden und das 24. Lebensjahr vollendet hat. Wer aber schon fünf Jahre lang, also seit dem 1. October 1903 ein eigenes Geschäft hat, kann durch einen Antrag bei der unteren Verwaltungsbehörde, die auch die Antragsformulare vorrätig hält, wieder die Befugnis zur Anlernung von Lehrlingen bekommen.

— Die „Siegblätter" berichten, daß wir in Neunkirchen und Struthütten in diesem Monat elektrisch Licht bekommen und daß Struthütten 19 und Neunkirchen 57 Bogenlampen aufgestellt hat. Unser Gemeinderat will allerdings beim Fortschritt sein, aber für 57 Bogenlampen ist er doch nicht zu haben. Vermutlich sind Glühlampen damit gemeint, von denen bis jetzt aber auch noch nichts zu sehen ist. Wir werden uns wohl noch geraume Zeit der bewährten Petroleumlampe erfreuen.

* **Struthütten.** Wie angekündigt, wurde die neue Turnhalle am Sonntag durch einen Festact eröffnet, zu dem sich zahlreich die Freunde der Turnsache eingefunden hatten. Die geräumige Halle, welche neben der neuen Schule steht, bietet mit dem großen freien Platze genügend Raum für vielerlei turnerische und sportliche Uebungen.

— Die Backhausgenossenschaft, welche das Backhaus am Altenbergswege besitzt, scheint in schlechten finanziellen Verhältnissen zu sein, denn sie läßt das ehemals vielbenutzte Institut total zerfallen.

* **Burbach.** Am Mittwoch war Herbstmarkt und es herrschte recht viel Leben im Ort. Der Viehauftrieb war allerdings gering, kaum 20 Kühe und Rinder sind am Markt gewesen. In dieser Beziehung könnte mehr Lokalpatriotismus herrschen, es wäre das im Interesse des Ortes sehr zu wünschen. An Schaubuden usw. war kein Mangel. Oberhalb der Schule wurde geschaukelt und vor dem Hotel Dilthey trug ein Handkaroussel seine Kundschaft in fliegender Eile durch die Luft. Dies ist eine neue Art Karoussel, bestehend aus frei schwebenden Sitzen, die durch ein Räderwerk mit Uebersetzung in kreisende Bewegung gebracht werden. Zur Bedienung gehören zwei Leute: ein Kapellmeister zum Drehen der Orgel und ein Betriebsingenieur zur Bewegung der Kurbel am Räderwerk. Wenn beide nebenbei sangeskundige Leute sind und zu den symphonischen Klängen der Orgel das schöne Lied vom Böhmerwald zweistimmig singen, kann man vor Entzücken aus dem Häuschen geraten oder den Drehkater bekommen, je nach der besonderen individuellen Veranlagung; s'ist eine schöne Einrichtung und sollte in keinem Dorfe fehlen. Wenn z. B. der Gemeinderat mit dem Vorsteher an der Spitze — halt, bald wären wir vom Tema abgekommen. — Also dem Karoussel gegenüber saß beim Lampenschein am Abend der Geschäftsführer des „Haut ihn, den Lukas"; das ist ein schönes und zweckmäßiges Instrument. Wenn z. B. einer den anderen geärgert, ihm einen schlechten Kux aufgehangen oder die holde Maid, an der sein Herz hing, ausgespannt hat, so geht man in Gedanken mit ihm zum Lukas, legt ihn auf den Block, die Kehrseite nach oben und erzielt dann einen großartigen Knalleffekt; ordengeschmückt und stolz verließ in unserer Anwesenheit ein junger Mann den Schauplatz der gekühlten Rache, um ein neues Opfer für seinen Tatendrang zu suchen. Ein sehr lebhaftes Angebot eines Glücksbudenbesitzers erweckte ferner unsere Aufmerksamkeit und Max und Moritz sind gewiß gute Kunden dieser Firma gewesen. Dort kauft ein Jüngling seiner Maid ein sinniges Geschenk, ein Herz von Schokolade, das sie tief gerührt mit zärtlichem Blick entgegennimmt. Mit Wehmut scheiden wir von dem fröhlichen und anregenden Markttreiben, begleitet von den Klängen der Schaukelorgel, die soeben in den schönen Herbstabend flötet: O wie war mir da-a-a, als mir das gescha-a-a, als mein Liebchen miair sanft die Hand gedrückt.

— Am Dienstag Abend gegen 8 Uhr wurde durch den Verbandsvorstand der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Siegen, vertreten durch die Herren Klotz-Weidenau, Reiffenrath-Neunkirchen und Löhl-Niederdresselndorf die Feuerwehr allarmiert. Die Wehr hat diese unerwartete Prüfung gut bestanden. Als Brandobject galt das Gemeindehaus. Es war gerade Essenszeit, als das Hornsignal ertönte, und mit nicht gerade freundlichen Gefühlen schied der Wehrmann Johann Heinrich Kaltenbrand von der vor ihm stehenden dampfenden Abendsuppe, um sich im Dienst der Nächstenliebe zu betätigen, nachdem er sich vorher schwer mit den Kartoffelsäcken herumgeplagt hatte. Sein Nachbar Schlauberger saß währenddem mit der langen Pfeife auf der Ofenbank; er gehört nicht zur Wehr, die ihm, so lange sein Haus nicht brennt, eine recht gleichgültige Einrichtung ist. — Zum Schlusse der diesjährigen Uebungen wird von der Wehr am Sonntag ein kleines Fest veranstaltet.

* **Herdorf.** Der Verschönerungsverein setzt den Kampf gegen die Düngerstätten an der Hauptstraße energisch fort. Er ist bereit, die Besitzer mit einem Beitrage von je 10 Mark zu unterstützen, wenn sie guten Willen zeigen, in dieser Weise an der Verschönerung des Ortes mitzuarbeiten.

— Am Donnerstag Vormittag starb plötzlich, auf dem Wege nach seinem Hause, der langjährige Platzmeister der alten Herdorfer Hütte, Herr Ermert, infolge eines Blutsturzes.

* **Betzdorf.** Der vom Vaterländ. Frauenverein am Sonntag und Montag den 11. und 12. October geplante Wohltätigkeitsbazar scheint alle Kreise lebhaft zu interessieren. Man wird Gelegenheit haben, sich von den hübschen jungen Damen Betzdorfs auf dem Bazar bedienen zu lassen, ein voraussichtlich etwas teures, aber auch seltenes Vergnügen. Betzdorf leistet auf vielen Gebieten in seiner schnellen Entwicklung so Ueberraschendes, daß wir gewiß sind, auch auf diesem Bazar etwas ganz besonderes zu erleben, denn wir vernehmen, daß im Vaterl. Frauenverein ein sehr reger Wetteifer herrscht, den Bazar zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung ersten Ranges zu machen.

* **Siegen.** Der Verein für den Verkauf von Siegerländer Roheisen hat in seiner am Mittwoch stattgefundenen Hauptversammlung seine Auflösung zu Ende dieses Jahres beschlossen. Es besteht zur Zeit keine Aussicht, daß eine andere Vereinigung an dessen Stelle tritt und wird nun wieder die freie Concurrenz in ihre Rechte treten.

Dienstag Nachmittag verübte ein junger Mann von 17 Jahren einen Selbstmordversuch durch zwei Revolverschüsse in der Nähe des Bahnhofes **Au.** Derselbe wurde mit dem Zuge Köln-Betzdorf nach Wissen ins Krankenhaus geschafft und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Die Personalien des Unglücklichen sind noch nicht bekannt.

Vom Westerwald. In einer Landwirte-Versammlung in Langenhahn empfahl Domänenpächter Schneider den Anbau von aus Thüringen bezogenen Pferdebohnen, die 1,80 m hoch werden, sowie den Anbau von Riesenmöhren als Schweinefutter, die ein Gewicht von 3—4 Pfund erreichen. — Steuerinspektor Pitz von **Marienberg,** welcher 17 Jahre dort tätig war, wurde nach Coblenz versetzt.

Biedenkopf. Manövererinnerung. Ein Offizier stellte auf der Chaussee einen Infanteristen in ziemlich derber Weise zur Rede, was eine ältere Bauersfrau mit dem Kartoffelkorb auf dem Kopfe, einige Zeit mit anhörte. Den Korb hinsetzend, herrschte sie den Offizier an: „Nu eß es awer grod genunk, etz loß e mol den orme Jong en Rouh; daß du jo wos huges (hohes) best on was ze melln (melden) host, sieht ma jo o deim lange Rock." Der Offizier soll die jedenfalls noch länger geplante Gardinenpredigt durch schleuniges Abreiten unterbrochen haben.

Essen, 30. Sept. Während noch in jüngster Zeit Meldungen über den für die Firma Krupp angeblich schlechten Stand des Prozesses Ehrhardt-Krupp in der Presse im Umlauf waren, wird jetzt mitgeteilt, daß in Wirklichkeit schon die beiden ersten Instanzen die Klage Ehrhardts gegen Krupp wegen Verletzung des Ehrhardtschen Patents Nr. 95336 abgewiesen hatten und daß heute das Reichsgericht die Entscheidung der Vorinstanzen bestätigt hat.

Elberfeld, 30. September. Heute morgen wurde unweit der Station Vohwinkel der Heizungsmonteur Walter Michelhaus bei dem Ueberschreiten eines Bahngeleises von einem Güterzuge erfaßt und total zermalmt. Der Verunglückte stand kurz vor seiner Verheiratung.

Dortmund, 30. Sept. Ein aufregender Vorfall spielte sich heute vormittag in der Nähe des Hauptbahnhofes ab. Ein 22jähriger Arbeiter zertrümmerte mit der Faust das Schaufenster eines Messergeschäfts und entnahm aus den Vorräten ein großes Schlachtmesser, mit dem er die Vorübergehenden bedrohte. Ein Polizeibeamter, der dem Wütenden das Messer entreißen wollte, geriet in die größte Gefahr, ein zweiter, ja ein dritter Beamter kamen hinzu, sie vermochten jedoch auch gemeinsam nicht, den jungen Menschen zu bändigen. Schließlich schoß ihm ein Beamter eine Revolverkugel in einen Unterschenkel. Daraufhin konnte der Rasende überwältigt und zum Krankenhause gebracht werden.

Trier, 1. Okt. Die Stadtverordneten haben 300000 ℳ zur vollständigen Freilegung der Porta Nigra bewilligt. Die nachgesuchte Lotterie wurde vom Ministerium abgelehnt.

Eingesandt.

Altenseelbach. Es wird vielfach in unserer Gemeinde während den Schulferien das Bedienen der Schuluhr und das Leuten zu Mittag versäumt, wodurch viele berechtigte Klagen der Gemeindeeingesessenen hervorgerufen werden, indem jetzt meist die Leute alle in Feld und Wald tätig sind und dadurch nicht wissen, an welcher Tageszeit es ist, wenn keine Uhr schlägt und keine Glocke ertönt. Wir legen daher der Gemeindevertretung dringend an's Herz, diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß der Gemeindediener mit der Wartung der Uhr und dem Läuten der Schulglocke während den Schulferien beauftragt wird.

Industrielles.

Die Berghau- und Hütten-Act.-Ges. **Friedrichshütte** erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Ueberschuß von ℳ 982713 gegen ℳ 1320259 im Vorjahre und verteilt 8 Prozent Dividende.

Die Gewerkschaft **Heinrichstern** zu **Wiederstein** ist durch Kauf in den Besitz von Frankfurter Kapitalisten übergegangen. Der Kaufpreis beträgt ℳ 100000, in Raten zahlbar.

* Aus vergilbten Blättern.

Die gemeinschaftlichen Gesetze für den Grund Seel- und Burbach.

Durch Verordnung vom 21. Mai 1606 wurde die unverzügliche Abschaffung der Reliquien der Altäre zu Würgendorf und Lippe befohlen. Der Eintracht unter den Beamten der Herrschaften Nassau und Sayn ist ein besonderes Kapital gewidmet, welches sie ermahnt, „zur Vorbeugung aller Mishelligkeit" bei verschiedener Meinung zusammen zu treten, sich gegenseitig auszusprechen, oder, „wenn sie dissentiren, eines jeden Gutachten, mit dessen Gründen, besonders an beiderseitige Regierungen, zur demnächstigen Communicazion gesamter Hand einzuschicken und von daher die Erledigung zu gewärtigen." (2. Juni 1733.)

In Burbach befand sich ein gemeinsames Berufungsgericht, resp., es wurden von Zeit zu Zeit, wenn drei Berufungen vorlagen, dort Sitzungen abgehalten. Dazu hatte jeder Herr (von Nassau und von Sayn) aus seinem Lande (den Gerichten zu Hayer (jetzt Haiger) und Daaden) vier Schöffen nach Burbach zu schicken, welche Recht sprechen und von jedem Spruch zusammen einen Rädergulden Gebühren bekamen. Wenn die Schöffen nicht genügend rechtskundig sind, so sollen sie sich bei ihrem Herrn oder dessen Amtleuten, doch ohne weitere Gebühren Rat holen. Im nächsten Gericht müssen Sie alsdann sprechen, wenn nicht wegen dringender Eile das Gericht zu Burbach begehren würde, die Abgeordneten früher zu schicken. (1485.)

Es bestanden zwischen den beiden Herrschaften sehr genaue Vereinbahrungen über die abwechselnd übernommene Weiterführung von nicht erledigten Klagesachen. Gewissermaßen als Probe des herrschenden Amtsstyles lassen wir hier einige Sätze aus den Vereinbarungen folgen:

„Desgleichen soll künftig auch in causis simplicis querelae, sowohl in Civil- als Consistorial- und Bergsachen, welche zur Cognizion der höheren Instanzen erwachsen, der turnus auf die nämliche Art beobachtet werden, so daß zwar die erste Handlung bey beiderseitigen Justiz-Collegien übergeben, der Proceß aber, was nicht zu provisorischen Verfügungen in der Sache selbst, oder ad sententionandum gehört, von dem an dem turno stehenden Gerichte ganz allein ohne Communicazion dirigiret wird. Damit auch die Partheyen wissen, an welcher Seite der turnus stehe, so soll dieses gleich in dem ersten Decrete denselben bekannt gemacht werden. Der Secretarius, bey jedem Collegio soll jedesmal genau, sowohl in Civil- als Consistorial- und Bergsachen, in ein besonderes Buch, alle dergleichen vorkommende Sachen, und dabey, wenn der letzte turnus betroffen, bemerken, um in dem Communicazionsschreiben und im ersten Decrete des turni zu gedenken." 21. März 1771.

Eine Backordnung setzt 1614 den Preis für die Wecken fest; er richtete sich nach dem Weizenpreise. Wenn der Weizen 16 Albus kostet, muß der Weispfennigs- (2 Kreuzers) Weck 1 Pfund 8 Loth wiegen. Beim Steigen und Fallen des Weizenpreises gehen 6 Loth zu oder ab. Wenn die Meste Korn 12 Albus gilt, soll das 4 Pfennigs Brod 1 Pfund wiegen. Für jedes Loth das am Gewichte fehlt, hat der Bäcker einen Gulden Strafe zu zu zahlen. Im Grunde Burbach galt Haygerisches Gewicht und Siegener trocken und nasses Maaß. (22. Juni 1614.)

Vermischtes.

Lachsfang. Durch den hohen Wasserstand konnten die Lachse in bedeutend größerer Zahl den Rhein und seine Nebenflüsse heraufsteigen als früher. In der Sieg wurden bei Merten von einer Kölner Gesellschaft an einem Tage elf Lachse gefangen. Darunter befanden sich zwei Fische von je 17 Pfund.

Elberfeld. Ueberfall auf einen Briefträger. In einem der Außenbezirke Elberfelds wurde ein Briefträger, als er auf seinem Bestellgange nach der Königs Villa begriffen war, von drei Burschen überfallen und es wurde versucht, ihn zu berauben. Der Beamte setzte sich energisch zur Wehr und als er schließlich mehrere Revolverschüsse zu seiner Verteidigung auf die Räuber abgab, ließen diese von ihm ab und ergriffen die Flucht. Bis jetzt konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

Gießen, 30. Sept. Das Schwurgericht hat den Bankier Hofrat Rotschild von Büdingen wegen betrügerischen Bankerotts und Depot-Unterschlagungen zu fünf Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust, dessen Prokurist Acker von Büdingen wegen Beihilfe zu dem Verbrechen der Unterschlagung unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Gesamtstrafe wegen der von der Strafkammer wegen Betrugs bereits erkannten Gefängnisstrafe gegen Rotschild von acht Jahren, gegen Acker von einem Jahr und drei Monaten konnte nicht gebildet werden, da das Urteil noch nicht rechtskräftig ist.

Gießen, 27. Sept. Ein schweres Eisenbahnunglück trug sich gestern bei Heuchelheim auf der Biebertalbahn zu, die bekanntlich an der Straße Gießen-Heuchelheim-Rodheim entlang führt. Als abends der Zug nach Gießen zu fuhr, stieß er mit aller Wucht auf das Fuhrwerk der Firma Tribus u. Sundheim. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, die Pferde wurden getötet, der Kutscher ist schwer verletzt. Auch einige Passagiere erlitten erhebliche Verletzungen infolge des gewaltigen Ruckes. Professor Dr. Elbs von der Landesuniversität stürzte aus dem Zug, brach den Arm und erlitt schwere Wunden an Kopf und Beinen, er wurde in die Klinik gebracht. Die Maschine des Zuges wurde schwer beschädigt.

Militärisches. Die nun beendeten Kaisermannöver mit Elsaß-Lothringen als Schauplatz rufen für folgende vom Ministerium in Straßburg veröffentlichte Statistik besonders Interesse hervor. Gegenwärtig sind nach derselben im ganzen 81109 Militärpersonen aller Dienstgrade im Reichsland in Garnison, davon 9261 im Ober-Elsaß, 26054 im Unter-Elsaß und 45794 in Lothringen. Die ganze deutsche Armee hat eine Friedenspräsenzstärke von 668853 Mann, so daß also auf Elsaß-Lothringen über ein Achtel dieser Zahl kommt. Auch die Verteilung auf Städte und Kreise ist interessant. Festung Metz und Bannmeile zählen 24854 Mann, Straßburg und Umkreis 16541, Forbach mit Mörchingen 7392, Colmar 5032, Saarburg 4855, Hagenau 4255, Mülhausen 4157, Diedenhofen 3109, Saargemünd 2877, Dieuze 2700, Weißenburg 1955, Zabern 1392 Mann. Die größten deutschen Garnisonen sind: Metz 24854, Kiel 23243, Berlin 22288, Straßburg 16541, Dresden 13741 München 10081. Während Elsaß-Lothringen allein 81109 Soldaten hat, zählt das ganze Königreich Bayern nur 61882, die Provinz Brandenburg mit Berlin nur 51953 und das Königreich Sachsen nur 41843 Mann.

In **Berlin** ereignete sich am Samstag den 26. September **ein schreckliches Unglück auf der Hochbahn.** Die Nachlässigkeit eines Wagenführers verschuldete den Verlust von 21 Menschenleben, welche Zahl sich wahrscheinlich noch erhöhen dürfte, da an dem Aufkommen mehrerer Schwerverletzter ernstlich gezweifelt wird. Ueber das entsetzliche Ereignis gibt die Hochbahn-Gesellschaft folgende Darstellung: „Ein Zug ab Station Leipziger Platz nach Station Möckernbrücke überfuhr auf dem bekannten Gleisdreieck, ein Meisterwerk der Technik, das auf Halt stehende Ausfahrtssignal. Zu dieser Zeit fuhr ein direkter Zug von Station Bülowstraße nach Station Möckernbrücke. Durch die Nichtbeachtung des Haltesignals erfolgte ein Zusammenstoß und der erste Wagen des Zuges Bülowstraße—Möckernbrücke fiel mit seiner ganzen Menschenlast (zirka 40 Personen) auf die Straße hinab, wobei sich der Wagen in der Luft drehte. Die Schuld trifft den Fahrer ab Leipziger Platz. Das Personal und die Insassen des Zuges Leipziger Platz blieben unverletzt. Der schuldige Fahrer heißt Schreiber und ist ein älterer Beamter der Gesellschaft. Der Zugbegleiter Klemm von dem verunglückten Zuge und der Zugführer dieses Zuges, Fink, sind schwer verletzt; dem letzteren wurden beide Beine abgefahren. Das Bild, das sich der Rettungskolonne bot, war ein grauenhaftes. Blutende, zuckende Körper wurden aus dem Wagen herausgeholt; einer Frau war das rechte Bein zwischen der zersplitterten Seitenwand eingeklemmt, sie mußte mit den Aexten förmlich aus dem Chaos herausgehauen werden. Teilweise waren die Körper der Verunglückten zerrissen; einem Manne fehlte der Arm, einem Mädchen war der Kopf fast abgetrennt. Fleischstücke, die aus den Körpern der Verunglückten herausgerissen waren, mußten von den Wagensplittern entfernt werden.

Moderne Kaufhäuser und ihre Reklame. Am Montag wurde in Berlin das Passage-Kaufhaus eröffnet, welches durch eine Vereinigung von Spezialgeschäften gegründet wurde. Damit auch die Bewohner der Provinz sich dieses große Geschäft ansehen können, hat die Leitung mit 16 Eisenbahndirektionen die Entsendung von Extrazügen mit nur Wagen 2. Klasse vereinbart, die nach Berlin und zurück in beschleunigtem Tempo für die Hälfte des üblichen Preises fahren. Ferner erhalten die Fahrtteilnehmer Vorzugspreise in den Hotels und Teatern. Der Leser möge sich vergegenwärtigen, welch große Summen das Passagekaufhaus zu diesem Zwecke opfern muß. — Gleichzeitig kündigen 14 große Firmen der Herren- und Knaben-Bekleidungsbranche in 14 großen Städten Rheinlands und Westfalens an, daß sie sich zu einem Verbande zusammengeschlossen haben, um zu höchster Leistungsfähigkeit zu gelangen. Angesichts solcher energischer Bestrebungen des Großkapitals ist es wohl ausgeschlossen, daß das branchenverwandte Handwerk ebenfalls gedeihen könnte. Diese großen Geschäfte können für tüchtige Arbeitskräfte mehr bezahlen, wie ein kleiner Meister verdienen kann. Sie ziehen zudem durch die Macht der Reklame das kaufkräftige Publikum an und überlassen die faulen Zahler dem biederen Handwerker.

Magdeburg, 29. Sept. Im 85. Lebensjahre ist heute der frühere Scharfrichter Reindel gestorben.

Bamberg, 29. Sept. Ein Automobil hat hier ein Kind überfahren und tödlich verletzt. Die Insassen des Wagens sind, ohne sich um das Kind zu kümmern, weitergefahren. Die Nürnberger Polizei wurde von dem Vorfalle telephonisch verständigt, und es gelang, die Personalien der Kraftwagenfahrer festzustellen.

In neuerer Zeit sind an den Gehirnen mehrerer geistig bedeutender Männer eingehende Untersuchungen angestellt worden, über deren Ergebnis Dr. Mehler in der „Umschau" (Frankfurt a. M.) zusammenfassend berichtet. Selbst die exaktesten Untersuchungen der Gehirne von Mommsen, Bunsen und Menzel die v. Hansemann vorgenommen hat, haben nichts ergeben, was bezeichnend für das „geniale" Gehirn wäre. Bei Mommsen und bei Bunsen war sogar ein deutlicher Alterschwund vorhanden, während doch beide bis in die letzten Tage ihres Lebens hinein über die größte Geistesschärfe verfügten. Bei Mommsens Gehirn waren gewisse Associationsspähren, besonders im Stirn- u. Hinterhauptsteil, stark entwickelt; bei Bunsen war die starke Gliederung des linken Stirnhirns auffallend. Menzel hatte einen Wasserkopf geringen Grades, wie er auch bei Helmholtz festgestellt worden ist; auffallend war bei ihm auch die starke Assymetrie beider Hirnhälften. Neuerdings hat nun Professor Stieda Gelegenheit gehabt, das Gehirn eines außerordentlich begabten Sprachkundigen, des Dr. Georg Sauerwein aus Gronen bei Hannover, der 54 verschiedene Sprachen sprach und schrieb und in vielen sogar dichtete, zu sezieren. Aber bei der Untersuchung ergab sich, abgesehen von geringen krankhaften Veränderungen, nichts Auffallendes, auch nicht in der sogenannten Sprachregion! Aus dem Befund der Gehirnoberfläche hätte kein Mensch erkennen können, daß der Besitzer dieses Gehirns ein so hervorragendes Sprachgenie gewesen war. Professor Stieda nimmt daher an, daß die gesamte Hirnoberfläche der Sitz der Denkfähigkeit ist, und er zweifelt stark an der Existenz einzelner Zentren für bestimmte Denkfähigkeiten oder hervorragende geistige Eigenschaften.

Hamburg. In dem Gehilfenzimmer eines Barbiergeschäfts im Grindelhof wurden ein zwanzigjähriger Barbiergehilfe und seine neunzehnjährige Braut tot aufgefunden. Die Selbstmörder hatten sich die Pulsadern geöffnet. Der Gehilfe hatte sich außerdem nach der Oeffnung der Pulsadern erhängt.

Darf dem Buttergebäck Margarine zugesetzt werden? Das ist in einem Prozeß der von prinzipieller Bedeutung für das Bäckergewerbe ist, verneint worden. Durch Nachforschungen hat die Polizei ermittelt, daß in einer Bäckerei dem Gebäck erhebliche Zusätze von Margarine zugesetzt werden. In der Berufsinstanz berief sich der Geschäftsinhaber auf die in Groß-Berlin übliche Gewohnheit, daß im Gebäck Margarine mitverbacken werde. Das Gericht stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß das Publikum, auch wenn selbst nicht ausdrücklich versichert wird, daß mit reiner Naturbutter gebacken werde, doch zu verlangen habe, margarinefreies Gebäck zu bekommen.

Eine engliche Zeitung für Krankenpflege bringt einen Artikel über die **Dankbarkeit von Patienten.** Eine Krankenpflegerin erhielt vor einiger Zeit von einem früheren Patienten die einmalige Summe von 1000 Pfd. St. und eine jährliche Pension von 300 Pfd. St. Eine Pflegerin, die einen reichen jungen Mann sieben Jahre lang treu gepflegt hatte, wurde nach seinem Tode durch die Nachricht überrascht, daß er ihr sein ganzes Vermögen in Höhe von 30000 Pfd. St. hinterlassen habe.

Barcelona, 1. Okt. Wegen der Umgehung der gesetzlichen Vorschriften sind hier achthundert Eheschließungen für ungültig erklärt worden.

Der schottisch-amerikanische Eisenkönig **Carnegie** macht von seinem großen Reichtum einen sehr noblen Gebrauch. Er spendete zur Zeit wieder 5 Millionen ℳ, deren Zinsen zur Belohnung von Helden des Alltagslebens, besonders für mutige Rettung aus Gefahr, verwendet werden sollen. Carnegie's Stiftungen haben bis jetzt eine Gesamthöhe von 150 Millionen ℳ erreicht. Und doch behält er noch genügend übrig.

Ueber einen eigenartigen Triumpf der deutschen Sprache in einer gesetzgeberischen Körperschaft der Vereinigten Staaten berichtet der „New Yorker Deutsche Vorkämpfer". Als in der Legislatur des Staates Ohio der neugewählte Abgeordnete Meyer sich bei seiner Jungfernrede etwas gebrochen Englisch ausdrückte, wurde ihm von gegnerischer Seite höhnisch zugerufen: „Erklären Sie sich doch auf Deutsch!" Der Abgeordnete Meyer, schnell gefaßt, stellte sich, als wenn er den Spott für Ernst genommen hätte und setzte in behaglicher Ruhe und epischer Breite seine Rede in deutscher Sprache fort. Ein anderes deutsches Mitglied der Legislatur, der Abgeordnete Hillenkamp von Toledo, richtete seinerseits verschiedene deutsche Anfragen an den Redner und das Haus ließ die deutsche Rede und das deutsche Zwiegespräch ruhig und aufmerksam über sich ergehen, bis ein des Deutschen absolut nicht mächtiges Mitglied die Vermutung aussprach, daß die beiden Herren Redner in deutscher Sprache auf das Haus schimpften, woraufhin dann das Englische wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. — Wie stark übrigens in den Vereinigten Staaten derzeit deutsche Sprache und deutsche Kultur eingeschätzt werden, zeigt am besten das Wort Carnegies: „Ich würde eine Million Dollar für die Kenntnis der deutschen Sprache geben!"

Karlsruhe. Die beiden verstorbenen Gründer der Nähmaschinenfabrik Gritzner im benachbarten Durlach haben zugunsten ihrer Beamten und Arbeiter letztwillig eine Stiftung in der Höhe von einer Million gemacht.

Smyrna, 30. Sept. Der Dampfer Ture der Hairieh-Compagnie ist mit der Dampffähre Stambul zusammengestoßen. Die Fähre ist gesunken, 140 Personen umgekommen.

Die Unschuld vom Lande. Das größte Erstaunen meines erst kürzlich vom Lande zugezogenen Mädchens erregte — so erzählt der „Täglichen Rundschau" eine Leserin — die Zentralheizung; man braucht keine Oefen zu heizen, und trotzdem sind die Zimmer warm. Nach vielen Erklärungen und Fragen hat sie die Sache erfaßt. Kürzlich klingelte es, sie erblickt beim Hinaussehen durch das kleine Fenster der Korridortür einen Herrn im Zylinder, macht aber keine Miene zu öffnen. Als sie später befragt wird, weshalb sie dem Herrn nicht sogleich geöffnet habe, äußert sie: „Ach, ich dachte, es wäre der Schornsteinfeger, die tragen bei uns auch immer solche hohen Hüte. Und wir brauchen doch keinen" setzt sie sehr selbstbewußt hinzu. Als kurze Zeit darauf ein Herr und eine Dame kommen, um Besuch zu machen, erhält sie den Auftrag: „Die Frau Doktor ist krank und läßt bedauern." Wie es sich später herausstellt, hat sie den Auftrag folgendermaßen ausgeführt: „Die Frau Doktor ist krank und Se mechten se bedauern."

Humor des Auslandes. Barbier: „Das ist seltsam. Sie sagen, Sie sind schon mal hier gewesen. Ich kann mich aber Ihres Gesichtes nicht erinnern." — Herr: „Wohl möglich. Jetzt ist eben alles wieder geheilt."

Briefkasten.

„Zeppeline!" Sie fragen, ob die Eltern bei dieser Namensgebung verrückt gewesen seien? — Es ist nun gerade nicht immer erforderlich, etwas derartiges anzunehmen, denn selbst der gesundeste Menschenverstand ertappt sich mitunter — oder eigentlich recht häufig — auf bedenklichen Irrwegen und Absurditäten. Dagegen ist eben nichts zu machen. Aber auch wir können uns, offen gestanden, für den neuen Vornamen „Zeppeline" nicht recht begeistern, trotz aller begründeten Hochachtung für den als Eroberer der Luft z. Z. sehr verehrten Grafen Zeppelin.

Todesanzeigen. Johann Peter Strüder, Oberdurwittgen, 57 J. — Wilhelm Neuser, Buschhütten, 32 J. — Rudolf Diehl, Altenseelbach, 48 J. — Witwe Moritz Montanus, Karoline geb. Utsch, Dreis-Tiefenbach, 74 J. —

Hierzu eine Beilage.

H. Braun Neunkirchen

gegenüber der Schule.

Reichhaltige Auswahl in Geschenkartikeln.

Neu eingetroffen:

Porzellan-Service und Gebrauchs-Porzellan.

Adler-Kakao, 1/4 Kilo-Dose Mk. 1.25

STOLLWERCK

Guter reiner Kakao ist ein wahrhaft ideales Mittel zur rationellen Ernährung wachsender und lernender Kinder.

Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1908 bis 1. Mai 1909.

Gießen-Betzdorf.

				Werktags								
Gießen ab		4^{14}	6^{47}		8^{17}	10^{10}	12^{39}	3^{25}	6^{07}	6^{12}	6^{35}	10^{08}
Dillenburg	4^{13}	5^{28}	8^{01}		9^{04}	11^{23}	1^{48}	4^{32}	6^{51}	7^{18}	8^{32}	11^{24}
Haiger	4^{27}	5^{40}	8^{12}		—	11^{34}	1^{59}	4^{43}	—	7^{29}	8^{45}	11^{37}
N.-Dresselnd.	4^{41}	5^{54}	8^{24}		—	11^{46}	2^{11}	4^{56}	—	7^{42}	9^{00}	11^{51}
Würgendorf	4^{54}	6^{07}	8^{34}		—	11^{57}	2^{22}	5^{08}	—	7^{55}	9^{15}	12^{03}
Burbach	5^{05}	6^{14}	8^{42}	7^{14}	—	12^{04}	2^{29}	5^{16}	—	8^{03}	9^{24}	12^{10}
Neunkirchen	5^{20}	6^{24}	8^{51}	7^{26}	—	12^{14}	2^{38}	5^{25}	—	8^{13}	9^{34}	12^{20}
Herdorf	5^{31}	6^{31}	8^{58}	7^{34}	—	12^{21}	2^{45}	5^{32}	—	8^{20}	9^{42}	12^{27}
Betzdorf an	5^{44}	6^{40}	9^{06}	7^{45}	9^{51}	12^{30}	2^{54}	5^{40}	7^{41}	8^{29}	9^{52}	12^{36}

Betzdorf-Gießen.

Betzdorf ab	5^{31}	6^{25}	6^{55}	9^{24}	9^{54}	12^{30}	1^{21}	2^{46}	3^{54*}	5^{35}	6^{42*}	7^{38}	8^{50}	10^{26}
Herdorf	5^{42}	6^{40}	7^{10}	9^{35}	—	12^{42}	1^{33}	2^{57}	4^{07}	5^{46}	6^{55}	—	9^{01}	10^{37}
Neunkirchen	5^{50}	6^{49}	7^{20}	9^{43}	—	12^{50}	1^{41}	3^{05}	4^{16}	5^{54}	7^{04}	—	9^{09}	10^{45}
Burbach	6^{08}	7^{04}	7^{36}	9^{58}	—	1^{04}	1^{54}	3^{17}	4^{31}	6^{08}	7^{19}	—	9^{22}	10^{58}
Würgendorf	6^{18}		7^{48}	10^{06}	—	1^{15}		3^{27}	4^{43}	6^{18}	7^{31}	—	9^{31}	11^{08}
N.-Dresselnd.	6^{21}	Werktags	7^{57}	10^{14}	—	1^{22}	Werktags	3^{35}	4^{52}	6^{26}	7^{40}	—	9^{39}	11^{16}
Haiger	6^{30}		8^{08}	10^{23}	—	1^{31}		3^{44}	5^{01}	6^{35}	7^{49}	—	9^{48}	11^{25}
Dillenburg	6^{43}		8^{23}	10^{47}	10^{43}	1^{41}		3^{54}	5^{10}	6^{44}	7^{58}	8^{27}	9^{59}	11^{35}
Gießen an	7^{49}		9^{38}	11^{49}	11^{28}	2^{40}		4^{56}		7^{58}		9^{09}	11^{08}	12^{32}

* Nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

Betzdorf-Köln.

Betzdorf ab	4^{40}	5^{52*}	6^{43}	6^{50**}	9^{13}	10^{02}	11^{31}	12^{38}	3^{02}	5^{45}	6^{36**}	7^{52}	8^{36}	10^{15}
Köln an	7^{00}	7^{47}	8^{19}	7^{19}	11^{27}	11^{32}	2^{14}	3^{06}	5^{23}	8^{27}	7^{04}	9^{18}	10^{52}	12^{37}

* Bis Troisdorf. — ** bis Au.

Köln-Betzdorf.

Köln ab	4^{50*}	6^{50}	8^{10}	8^{51*}	9^{58}	12^{00}	3^{10}	6^{04**}	6^{02}	6^{20}	7^{40}	8^{45}	11^{15}
Betzdorf an	6^{45}	9^{17}	9^{44}	10^{38}	12^{25}	2^{40}	5^{30}	6^{45}	7^{30}	8^{45}	10^{14}	10^{21}	1^{38}

* von Troisdorf ab, ** von Schladern ab.

Betzdorf-Siegen.

Betzdorf ab 5^{52} 6^{55} 8^{18} 9^{27} 9^{58} 10^{13} 11^{35} 12^{42} 2^{10} 3^{00} 5^{40} 5^{49} 6^{49} 7^{47} 8^{16} 8^{52} 10^{23} 10^{28} 1^{45}

Siegen-Betzdorf.

Siegen ab 4^{02} 6^{01} 6^{24} 7^{30} 8^{34} 9^{30} 9^{41} 11^{45} 1^{12} 2^{12} 4^{42} 4^{50} 5^{48} 6^{45} 7^{15} 7^{35} 9^{35} 12^{45}

Gartenkies

pro 10000 Kilo *M* 20.—,

Betonkies

pro 10000 Kilo *M.* 10.—

ab Grubenhalde wird abgegeben.

Grube Ludwigseck.
Grube Grosse Burg.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, Madamenweg 158. Tausende von Stellungen besetzt. Direktor **Krause.**

In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Blüten

weißen, jugendfrischen **Teint,** sowie reine, zarte, sammetweiche **Haut** erhält man durch

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife.

à St. 50 Pfg.

in **Neunkirchen:** Emil Schneider.
in **Herdorf:** W. Brühl.
in **Salchendorf:** Gustav Schoew.

Persil,

bestes Waschmittel, zu haben im

Kaufhaus Wenzel.

L. Spies

Neunkirchen, Cölnerstr. 202.

Einziges Special-geschäft am Platze

in

Hüten, Mützen, Herrenwäsche, Cravatten, Selbstbinder, Hosenträger, Stöcke, Schirme usw.

Nur reelle Bedienung.

Sämtliche Schirmreparaturen werden so schnell wie möglich, sowie prompt und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

4 Stück eich.

Schaufensterrahmen

mit Scheiben, 1,50×2,50 m, eis.

Rolladen

und verz. gußeis.

Stützen,

sowie 1 **Selbstroller,**

alles ca. 10 Jahre im Gebrauch, billig, auch einzeln abzugeben.

Näheres durch

Paul Forneberg

Baugeschäft, Betzdorf.

Ein gutes

Fahrrad

mit Freilauf, fast neu, ist billig zu verkaufen.

Näheres **Herdorf Hellerstr. 24.**

Eine Ziege

steht zu verkaufen bei

Arnold Schneider

Salchendorf.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1909 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie schon zum 1. Januar künftigen Jahres im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Monat Oktober dieses Jahres auf dem hiesigen Amtsbureau zu beantragen. Diejenigen, die für dieses Jahr im Besitze eines Wandergewerbescheines sind, haben denselben hier persönlich zwecks Beantragung eines neuen vorzulegen.

Der Amtmann
Beckhaus.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 1. October 1908 eine Zwangsinnung für das Maler- und Anstreicher-Handwerk in dem Bezirke der Aemter Eiserfeld, Freudenberg, Burbach und Wilnsdorf mit dem Sitze in Niederschelden und dem Namen: „Zwangsinnung für das Maler- und Anstreicher-Handwerk im Bezirke der Aemter Eiserfeld, Freudenberg, Burbach und Wilnsdorf" errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Maler- und Anstreicher-Handwerk im Bezirke der gen. Aemter betreiben, dieser Innung an.

Arnsberg, den 29. Aug. 1908.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: gez. **Sasse.**

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die vierwöchige Beschwerdefrist mit dem 12. Sept. 1908 beginnt.

Burbach, den 19. Sept. 1908.

Der Amtmann
Beckhaus.

Radfahrer-Verein „Mars" Neunkirchen.

Sonntag, den 4. ds. Mts., von Nachmittags 4 Uhr an

Rekruten-Abschiedsfeier u. Ball

im **Vereinslokal Gasthof Zwingmann.**

Der Vorstand.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1a.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



Eine schwere Simmenthaler

Fahrkuh

oder ein **Heerdbuchsrind,** welches im Oktober kalbt, unter beiden die Wahl, zu verkaufen bei

Ludwig Otterbach
Altenseelbach.

Badeanstalt Neunkirchen.

Mittwochs und Samstags von 1—8 Uhr nachm. warme

Brause- u. Wannenbäder.

Die Badeverwaltung.

Molkereibutter *M.* 1.30,
Marg. Pura „ —.80,
Palmin „ —.70,
Schmalz „ —.65,
Eier Dtzd. „ —.84,

empfiehlt

Emil Schneider.

Zetta!

Hausfrauen, prüfet

Zetta!

Einmaliges Aufkochen, fertig ist die Wäsche.

Garantiert unschädlich.

Ersatz für Rasenbleiche.

Alleinige Fabrikanten Zündholzfabrik Albersweiler, vorm. B. Benedick, G. m. b. H. chem. Abteilung.

Zu haben bei

Theod. Hirz
Struthütten.



Gute Möbel u. Betten liefern auf bequeme monatl. **Teilzahlung ohne Preiserhöhung** Kaufhaus **Gebr. Rosenberg Betzdorf.**

Man verlange illustrierten Katalog.

Schweyers-Universal-Kitt

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Syndetikon,

klebt, leimt, kittet alles, pro Glas 30 ₰, vorrätig bei **H. Braun.**

Kleine Wohnung,

2 Zimmer und Küche, sofort zu vermieten. Näheres bei **Frau Wwe. Heinrich Weber, Wiederstein.**

Unmöbl. Zimmer,

angen. Lage m. voll. Pension f. e. jung. Herrn ges. m. Preisangabe. Offerte unt. A. A. 18. a. d. Red. d. Ztg.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht

Frau W. Nicolai
Siegen, Heerst. 10.

Aelteres, kinderloses Ehepaar auf dem Lande, sucht wegen Heirat des jetzigen zu Neujahr ein braves fleißiges

Mädchen,

welches in Küche und Haushaltung Erfahrung besitzt.

Ein Mädchen, welches bereits anderweitig Stellung gehabt u. beste Zeugnisse besitzt, erhält den Vorzug.

Auskunft erteilt die Exped. d. Ztg.

Sie suchen keinen anderen

Kaffee-Ersatz mehr, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee kennen.

Sonntag, den 11. Oktober

findet in **Burbach** das

Kreis-Gustav-Adolf-Fest

statt. Der Festgottesdienst beginnt um 10 Uhr, die Nachversammlung um ½3 Uhr im **Hotel Dilthey.** Außer dem Festprediger **Pastor Röhrig** aus **Siegen** werden Ansprachen halten die Herren Pfarrer: **Superintendent Achenbach** aus **Siegen, Otten** aus **Olpe** und **Kötter** aus **Niederdresselndorf.**

Anmeldungen zum gemeinsamen Kaffeetrinken nehmen die Herren Presbyter entgegen.

Zur Teilnahme ladet herzlich ein

Das Presbyterium der Kirchengemeinde Burbach.

Vaterländ. Frauenverein, Ortsgruppe Betzdorf.

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Oktober

Wohltätigkeits-Bazar

im festlich geschmückten **Kaisersaal (J. Vomfell)** in **Betzdorf.**

Sonntag, den 11. Oktober, Nachm. 3 Uhr:

Eröffnung des **Bazars** durch **Herrn Landrat von Görschen.**

Danach **Prolog, Gesangvorträge des gemischten Chors, Kinderaufführung.**

Junge Damen in **Volkstrachten** am **Glücksrade,** in der **Verkaufsbude,** der **Conditorbude,** am **reichbesetzten Büffet,** in der **Wein- u. Sektbude; Wahrsage-Cabinet usw.**

Humoristische Vorträge, Musikvorträge der **Günther'schen Kapelle; Abends Tanzunterhaltung.**

Eintritt für Erwachsene **50 ₰,** für Kinder **30 ₰.**

Wir bitten im Interesse der guten Sache um zahlreichen Besuch; jeder ist herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23

dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 *M* an. Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller Siegerländer.

Witwe Hövel.

Elektrische Beleuchtungskörper

von einfachster, bis zur neuesten Art in reicher Auswahl eingetroffen und ist die Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Carl Ströhmann
Installationsgeschäft.

Modes.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten für die kommende Saison

zeige hiermit ergebenst an.

Ausstellung von Modellhüten, garnierten Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüten

erfolgt nächste Woche.

Kaufhaus Wenzel.

Zur Herbstaussaat

offeriere ich:

Prima Petkuser Saatroggen,

beste Ertragfähigkeit und schöne Qualität, von jedem, der denselben in den letzten Jahren angebaut hat, bewundert.

Ferner empfehle zur künstlichen Düngung

Thomasphosphatmehl Sternmarke, Kainit, Guano und Superphosphat.

Struthütten. **Carl Odendahl**

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 14.

Nähmaschinen

mit Hand- und Fussbetrieb,

erstklassige Fabrikate,

auch zum Sticken eingerichtet. Zahlung nach Uebereinkunft.

Nur bei Barzahlung Rabatt.

Herm. Müller
Nähmaschinenhandlung.

Lampenschirme und Lichtschirme für **elektrische Beleuchtung** in neuer Auswahl vorrätig bei **H. Braun.**



Hellerthaler Schützengesellschaft.

Samstag, den 3. Oktober, Abends 8½ Uhr

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Schützenhaus-Neubau.
2. Herbstpreisschießen.
3. Winterfestlichkeit.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlr. Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Rudolf Weiss

Neunkirchen,

Bäckerei und Conditorei mit elektrischem Betrieb.

Specialitäten:

Täglich zweimal frische Brödchen, Siegener Zwieback u. Weizenschrotbrod

für Magenleidende.

Auf Wunsch alles frei ins Haus.

Telefon Nr. 29.





Ia. **Landbutter,**
M 1.20 per Pfd.,

Bauernkäse,
M 7.50 per 100 Stück,
pikante Ware,
bei 9 Pfd. franko.

Gustav Dörr
Biedenkopf.

Carbid-Fahrrad- und Handlaternen

mit extra großem Scheinwerfer.

Calcium-Carbid

in 1 kg. Büchsen und lose gewogen.

Herm. Müller.

Sonntag, den 4. Oktober

Auf! nach Neunkirchen! Auf!

Dort ist **große Volksbelustigung** bei Herrn **Zwingmann,**

Gasthof zum Schützengarten.

Unter anderem ist aufgestellt:

Schneiders große Salon-Spiegelschaukel, Greves großer Glückshafen Fortuna, Dörrs Riesen-Lukas mit Knalleffekt, Altenbäumers großes mechanisches Bergwerk, diverse Krambuden.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

die Unternehmer.

Sonntag, den 4. Okt., Nachm. 4½ Uhr, findet in meinem Saale

Rekruten-Abschiedsball

statt, wozu freundl. einladet

Altenseelbach. **Wwe. Alb. Petri**
Gasthaus zum Hohenseelbachskopf.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.

Beim Spar- und Creditverein hierselbst sind angelegt: *M.* 2221.40, hierzu 5. Beitrag der Gewerkschaft Bautenberg *M.* 100.— = Summa *M.* 2321.40. Wer hilft weiter? Gaben nimmt an **die Expedition.**

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.



H. Braun, Neunkirchen

Buchdruckerei

Agentur der Geschäftsbücherfabrik
J. C. König & Ebhardt in Hannover.

Extra-Anfertigung von Büchern jeder Art,

besonders

amerikanischen Journalen u. Spezialbüchern

für alle Betriebe.

Grosses Lager in

Ladencladden, Journalen, Kassenbüchern, Hauptbüchern, Protokollbüchern etc.

Reise-Körbe, Wasch-Körbe, Henkel-Körbe

neu eingetroffen.

Emil Schneider.

Technikum Lemgo i. L.

Bauschule. Maschinenbau. Ziegler-schule. Ziegeleitechnikerschule. Reife- bez. Abgangsprüf. Meisterprüf. vor zuständ. Prüf.-Com. Satzung. kostenfrei.

Oelfarben
streichfertig für jeglichen Anstrich,
Balkenfarbe
per Pfund **35 Pfg.,**
Fussboden-harttrockenöl
garantiert in sechs Stunden hart,
Pesko-Leim
zum Weißen der Decken,
Pinsel und Weissquasten
empfiehlt
Drogerie
Willy Brühl, Herdorf,
einziges Spezialgeschäft am Platze.

Alle Artikel für **Amateur-Photographen** in bester Qualität vorrätig
H. Braun.

Um des Kindes willen.

Eine Geschichte ohne Handlung von Curtis Norke.

Nachdruck verboten.) 9)

Vierzehntes Kapitel.

Am Morgen darauf erwachte Dot mit einem Schüttelfrost und war sehr übler Laune. Gegen Mittag ließ Jocelyn den Arzt rufen, der ihren Zustand für einen heftigen Katarrh erklärte und sie ins Bett sprach.

Dagegen lehnte sie sich auch nicht auf, weinte aber kläglich in ihre Kissen hinein, versicherte sie sei todmüde und wolle zu ihrem Pa gehen. Auch durfte Jocelyn sie kaum auf ein paar Minuten verlassen, sobald sie ihn nicht sah, kam sie außer sich.

„Erzähle mich Geschichten," winselte sie, „nette Geschichten von kleine Mädchen, die nicht verloren gehen, nicht so schwere, schwere Füßchen haben, nicht S'merzen in der Brust —"

„Tut Dir's denn weh auf der Brust, mein Liebling?" fragte Jocelyn besorgt.

„Will mich Ges'ichten erzählt haben," lautete die anspruchsvolle Antwort.

Und Jocelyn brachte mit Engelsgeduld eine „Ges'ichte" nach der andern zu stande, aber keine einzige errang den Beifall der Patientin.

Als der Abend kam, wurde der Zustand immer schlimmer, die Klagen über „S'merzen in der Brust" immer heftiger. Jocelyn schickte abermals nach dem Arzt, der jetzt ein bedenkliches Gesicht machte und von Entzündung des rechten Lungenflügels sprach.

Frau Lamb erbot sich, die Nachtwache bei der Kranken zu übernehmen, aber Dot wollte niemand um sich dulden als Jocelyn. Sie war nicht bei klarem Bewußtsein, nannte ihn häufig Pa und beschwor ihn, ihre Händchen „danz danz fest" zu halten, weil eine „fu'chtbare" Frau am Fußende ihres Betts sitze und Gesichter schneide.

Der sonst seine Bequemlichkeit so hoch schätzende Malér entpuppte sich, obwohl er jeder Schulung in diesem Fach entbehrte, als ein unvergleichlicher Krankenwärter. Keine Frau hätte das Kind zärtlicher und geschickter anfassen können, und seine Geduld wie seine Erfindungskraft schienen unerschöpflich zu sein.

Trotzdem sah er nach verschiedenen Nachtwachen, die durch keinen Tagesschlaf ersetzt werden konnten, da er immer zu Dots Befehl stehen mußte, allmählich recht erschöpft und hohläugig aus. Einmal blieb Forsyth einen Nachmittag über bei dem Kind, ein andres Mal Pennington, aber sie jammerte dabei fortwährend nach ihrem Jo. Aus unerklärten Gründen war ihr der Anblick von Frau Lamb rein unerträglich, was die gute Dame viele heiße Tränen kostete. Sie könne gar nicht begreifen, erklärte sie schluchzend, was dem süßen Herzchen in den Sinn gekommen sei, denn sonst sei ihr ja ihre Frau Lamb das Höchste auf der Welt gewesen. Freilich hätten ja Kranke mitunter solche Grillen, so habe ihr Seliger in seiner letzten Krankheit seine nächste Base nicht sehen können, die sei aber freilich auch bucklig gewesen, was diesen Widerwillen einigermaßen verständlich mache, sie, Frau Lamb, aber habe ja gerade Glieder und keinen Tadel am ganzen Leib und sei so appetitlich anzusehen als die meisten Leute und so weiter und so weiter, denn Frau Lambs Sprachwerkzeuge waren der Verwirklichung des Perpetuum mobile so ziemlich auf die Spur gekommen.

Der Arzt hatte eine zünftige Wärterin vorgeschlagen, worauf ein feierlich aussehendes jugendliches Wesen mit einer Haubenschachtel auf der Bildfläche erschienen war.

„Vom Wirbel bis zur Zehe ein Tugendprotz," hatte Forsyth bemerkt.

In dieser Nacht aber begann Dot derart nach ihrem Jo zu schreien, daß Schwester Adelaide sich nicht mehr zu helfen wußte und an seine Schlafzimmertür pochte, worauf er, am ganzen Leib bebend, in die Kleider fuhr, denn er dachte nicht anders, als daß eine Wendung zum Schlimmsten eingetreten sei. Als er aber in ihr Stübchen trat, sprang Dot halb schluchzend, halb jubelnd im Bett auf und schlang ihm die Aermchen um den Hals.

„O Jo! Laß nicht fremde Leute da sitzen und mich anfassen! Mich will niemand haben als mein Jo, Dich immer bei mir — niemand sonst! Geh' Dich nich' wieder fort!"

„Vielleicht wird's besser sein, Sie überlassen mir das Kind für die Nacht, Schwester — Sie sehen ja —" setzte er entschuldigend hinzu, „wie sie an mir hängt."

Dot hatte sich schon ein Nestchen an seiner Brust zurecht gemacht, nannte ihn bald Jo, bald Pa und bat flehentlich, sie doch nicht im Regen draußen stehen zu lassen und bösen Menschen zu wehren, daß sie ihre wunderhübschen neuen Kleider stehlen.

Eines Tags kam der „Sternenschein", um sich nach der Zeit für die nächste Sitzung zu erkundigen. Sie hatte nichts von Dots Krankheit erfahren, und als Jocelyn jetzt auf einen Augenblick zu ihr ins Atelier kam, erschrack sie über die Verwüstungen, die Angst und Nachtwachen in seinem Gesicht angerichtet hatten.

„Aber, Herr Jocelyn, Sie reiben sich ja auf," bemerkte sie mit einer Weichheit des Tons, die ihr sonst fremd war.

„Ich kann's nicht ändern," erwiderte er müde. „Das liebe Seelchen will niemand um sich haben als mich, übrigens ist's auch nicht die Anstrengung, die mich so mitnimmt, sondern die Angst. Ich sage Ihnen, das Kind ist mir mehr ans Herz gewachsen als —"

Er brach ab und ging zum Kamin hinüber. Einer Frau seine nassen Augen zu zeigen, das ging ihm doch „wider den Strich."

„Herr Jocelyn," begann der Sternenschein nach längerem Schweigen, „wollen Sie mich die Kleine pflegen lassen? Ich bin nicht — wie andre Frauen sind — nicht, wie ich sein sollte — aber ich weiß, daß ich eine gute Pflegerin sein kann."

„Das ist sehr, sehr gütig von Ihnen," versetzte Jocelyn zögernd, „aber ich fürchte, das Kind wird Sie nicht an sich heranlassen. Die Schwester, die wir einmal hatten, mußte wieder fortgeschickt werden."

„Wollen Sie's nicht auf den Versuch ankommen lassen?" bat sie mit ruhiger Beharrlichkeit. „Ich — ich kenne Kinder und verstehe mich auf ihre Art."

In dieser Stimme lag wie in ihrem Blick eine rührende Weichheit.

„Ich muß jetzt wieder zu ihr," sagte Jocelyn. „Sie scheint zu schlafen, — wenn Sie das Kind sehen wollen, kommen Sie nur mit."

Dot lag auf hochaufgetürmten Kissen fast aufrecht da, die Arme ruhelos ausgestreckt. Sie schien eher in einer Art von Betäubung zu liegen, als zu schlafen.

„War der Arzt heute schon da?" fragte des Sternenscheins tiefe klare Stimme.

„Ja, und er kommt heute abend noch einmal. Er findet sie — schwächer."

Damit beugte er sich über die kleine Gestalt und legte ihr die Decke zärtlich über Brust und Arme. Dot machte eine Bewegung und schlug die Augen auf.

„Jo," flüsterte sie erst, „süßer kleiner Jo!" dann setzte sie kläglich hinzu: „Brust tut so weh, Jo! Dich sollst sie nicht so weh tun lassen! Mich will nicht weinen — muß weinen —"

Das Stimmchen erstickte in leisem Schluchzen.

„Kennst Du mich noch, Dot?" fragte der Sternenschein freundlich.

Ein mühsames Lächeln umspielte den Kindermund.

„Ve'steht sich," murmelte sie. „Fräulein Ste'nens'ein."

„Und darf ich mich eine Weile zu Dir setzen, damit der gute Herr Jocelyn ein wenig schlafen kann? Siehst Du, Dot, er hat Dich jetzt so viele, viele Tage und Nächte lang gepflegt und ist furchtbar müde."

„Will Jo haben," wimmerte sie.

„Er geht ja nicht weit fort, Dot, nur in sein Schlafzimmer — gleich nebenan — und wenn Du ihn sehr nötig brauchst, hol' ich ihn!"

„Bist Dich fu'chbar müde, Jo?" fragte sie, ohne seine Hand loszulassen.

„Nicht so sehr, mein Liebling."

Dot sah ihn einen Augenblick gespannt an, dann steckte sie das Köpfchen unter den Betteppich.

„Will Dich s'lafen gehen lassen," ertönte es mit erstickter Stimme. „Aber nicht Frau Lamb kommen!"

„Ganz gewiß nicht!"

„Nur Ste'nens'ein?"

„Nur der Sternenschein bleibt bei Dir!"

Das Gesichtchen kam wieder zum Vorschein.

„Mich will Kuß haben," stammelte sie, leise aufschluchzend.

„Mein Herzenskind — nein, ich gehe nicht fort. Sei nur ganz ruhig, ich bleibe bei Dir."

Aber sie unterdrückte ihre Tränen mutig und erklärte mit einem schattenhaften Versuch ihres sonstigen einleitenden Kopfnickens: „Nein, Dich mußt s'lafen! Mich will sehr, sehr a'tig sein, bis Dich wieder kommst."

Der Sternenschein hatte rasch Hut und Mantel abgelegt, und als Jocelyn jetzt aufstand, setzte sie sich sofort ans Bett. Er gab ihr in Kürze einige Anweisungen und verließ das Zimmer.

Dot wälzte sich unruhig hin und her.

„Nicht gut liege," sagte sie krittelnd.

Der Sternenschein hob den einen Arm unter ihre Schultern und zog das Kind fest an die Brust. Bei dieser sichern, verständnisvollen, mütterlichen Berührung atmete Dot erleichtert auf und lag jetzt ganz still. Sie schien wieder in eine gewisse Erstarrung zu verfallen.

Ohne die leiseste Bewegung zu machen, verharrte die Pflegerin stundenlang in dieser Stellung, und der Nachmittag war schon weit vorgerückt, als Jocelyn zurückkehrte. Er versicherte, gründlich ausgeschlafen zu haben.

„Sobald sie sich bewegt," sagte der Sternenschein, „will ich nach Hause gehen und ein paar Sachen zusammenpacken. Ich komme dann sofort wieder, und — nicht wahr, Sie lassen mich bei der Pflege helfen? Das Kind erinnert mich so — an ein andres — daß ich einst kannte —."

Glühende Röte überflog bei diesen Worten das schöne Gesicht, wich aber rasch einer tödlichen Blässe.

„Tun Sie das, wenn es wirklich Ihr Wille ist," versetzte Jocelyn. „Erwarten Sie aber nicht, daß ich mich für die Nacht fortschicken lasse — es — es könnte die letzte sein."

Seine Stimme versagte. Er beugte sich tief über das schmal gewordene, in die Länge gezogene Gesichtchen.

„Mein Mädelchen!" flüsterte er. „Mein Herzenskind!"

Mit Anbruch der Nacht wurde Dots Zustand mehr und mehr beängstigend. Der Arzt war noch einmal gekommen; er konnte nichts tun, blieb aber auf Jocelyns Bitte da. Lange Stunden voll qualvoller Angst folgten. Wenn er um sein eigen Fleisch und Blut gezittert hätte, Jocelyns Schmerz hätte nicht heftiger sein können. Er wunderte sich selbst darüber.

Gegen Morgen trat eine augenfällige Veränderung ein. Der Puls wurde ruhiger, die Temperatur ging fast auf die normale Höhe zurück, die verzweifelte Atemnot ließ nach, und ein paar Stunden darauf stellte sich der Schlaf ein, natürlicher Schlaf, der Leben und Genesung bedeutete. Der Arzt, der sich jetzt bis zum Aufbruch anschickte, erklärte die augenblickliche Gefahr für abgewendet und versicherte, daß sein kleiner Patient bei großer Vorsicht und Sorgfalt sich vollständig hinausreißen könne.

Forsyth und Pennington saßen, auf Nachricht wartend, im Atelier. Sie waren's auch erst inne geworden, daß dies heimatlose Kind ein Stück ihres Lebens bildete.

„Es geht besser?" rief Forsyth beim ersten Blick ins Gesicht des endlich eintretenden Jocelyn.

Dieser nickte nur. Dann setzte er sich an einen Tisch, legte das Gesicht in die Hände und schluchzte unverhohlen.

Fünfzehntes Kapitel.

„Bin mich wi'klich beinah in Himmel gekommen?" fragte Dot ihren Sternenschein.

Sie war schon außer Bett und saß mit ihrem Peter auf dem Schoß in einem tiefen Lehnstuhl im Atelier.

„Ja, mein Kind — beinah," erwiderte der Sternenschein zärtlich.

Jocelyn schöpfte ein wenig Luft, und die beiden saßen allein beisammen.

„Ob mich wohl gefreut hätte übers Himmelkommen?" überlegte Dot und setzte dann hinzu: „Einmal muß mich wohl hinein — Dich auch, gelt?"

„Schwerlich," erwiderte der Sternenschein mit einem nicht eben wohltuenden Lächeln. „Ich glaube nicht, daß wir uns dort widersehen, kleine Dot!"

Das Kind reckte sich in die Höhe und schlang die Arme um ihren Hals, wobei Peter aus seiner Ruhe gescheucht wurde. Mit entrüstetem Katzenbuckel zog er sich gekränkt zurück.

„O bitte, bitte, komm hinein!" bat Dot inständig, „Dich hast so nett für mich gesorgt, mich habe Dich so lieb — bitte, bitte, komm!"

Aber der Sternenschein schüttelte den Kopf.

„Weil Dich nicht immer brav warst?" forschte Dot bekümmert.

„Ja — das wird's wohl sein."

„Aber Jo ist im Himmel einmal?"

„Ohne Zweifel," versetzte die schöne Frau bitter. „Was unsereinem den Himmel verschließt, hat bei einem Mann nichts auf sich!"

„Aber Jo ist auch sehr gut," versicherte Dot schon beleidigt.

„Gewiß, Jo ist ein Heiliger! Aber was rede ich eigentlich für Sachen mit Dir komischem kleinem Ding? Es ist auch Zeit für die Arznei —."

Dot schluckte diese gehorsam und sagte dann: „Wenn mich heute abend mein Gebet sage, will mich lieben Gott gerade bitten, daß vergißt, daß Dich ein ganz klein wenig s'lecht gewesen bist und Dich doch im Himmel kommen läßt. Denn jetzt — jetzt bist Dich doch nicht s'lecht, gelt?"

Eine heiße Röte überflog des Sternenscheins Gesicht; eine Antwort bekam Dot nicht.

„Oder, wenigstens," fuhr der kleine Beichter eindringlich fort, „könnte mich ihm sagen, daß Dich nicht wieder s'lecht sein willst? Könnte mich das?"

Der Sternenschein schwieg eine geraume Weile, dann sagte sie mit unsicherer Stimme: „Ja, kleine Dot — ich glaube — ja — das dürftest Du ihm sagen."

Sie umfaßte das Kind und küßte es leidenschaftlich, wobei heiße Tränen auf das ernste Gesichtchen fielen.

Bald darauf kam Jocelyn nach Hause und schickte jetzt den Sternenschein spazieren. Daß sein Modell rote, verschwollene Augen hatte, nahm er nicht wahr; sie wendete den Kopf ab bei seinem Eintritt.

„Jo," fragte Dot, als sie einige Zeit allein gewesen waren, „ist sich niemand auf der Welt danz danz dlücklich?"

„Jedenfalls wenige," versetzte Jocelyn, der sich heute nicht in rosiger Stimmung befand.

„Warum weil denn nicht?"

„Vermutlich weil niemand gerade das hat, was er sich wünscht," warf Jocelyn mißmutig hin.

„Ist sich der liebe Gott danz danz dlücklich?"

„Weißt Du, Herzchen, über solche Geschichten werde ich mir nicht den Kopf zerbrechen, wenn ich ein kleines Mädelchen wäre wie Du," wehrte Jocelyn ab, den Dots teologische Anschauungen oft genug in eine bittre Verlegenheit versetzten.

Den Ellbogen auf den Tisch und das Kinn, frei nach Raphael, in die Hand gestützt verharrte Dot eine Zeitlang in sichtlich tiefer Gedankenarbeit.

„Und wenn sich Gott danz dlücklich ist," äußerte sie dann träumerisch, „warum läßt er Leute nicht auch danz dlücklich sein — denn ihn kann ja alles, hat Pa gesagt, alles was ihn will? Kommt nicht freundlich vor, gelt?"

„Du siehst es ja, Herzchen, daß Du solche Dinge eben noch nicht verstehst," sagte Jocelyn, ihr beschwichtigend über das Köpfchen streichend.

„Versteht Dich diese Dinger?“ fragte das Kind, zu ihm aufblickend.

„Kaum, mein Liebling — nein ich verstehe sie auch nicht.“

„Bist Dich glücklich, Jo?“

„Wenn ich bei Dir bin, ja,“ erwiderte er mit jenem Lächeln, das nur seine kleine Dot an ihm kannte.

„Und wenn Dich bei Fräulein T-willian bist?“

„Nicht immer,“ lautete die knappe Antwort.

„Jo, glaubst Dich, mich werde auch einmal e'wachsen sein?“

„Natürlich, Herzchen, Du bist ja förmlich in die Höhe geschossen!“

Als er sie dabei ansah, schnürte ihm ein seltsamer Druck die Brust zusammen. Das Kind sah so durchsichtig, so schmächtig und hinfällig aus — sollte sie ihm nach all der ausgestandenen Angst und Not doch noch hinwelken? Von Sorge ergriffen, zog er sie zärtlich auf seine Kniee.

„Es ist Dir doch besser, Liebling, nicht?“ fragte er angstvoll. „Du bist doch nicht mehr so müde?“

„Doch müde,“ sagte sie, das Köpfchen schwer auf seine Schultern sinken lassend. „Danz danz müde, danz danz dleines Kind! Will mich herumdetragen sein, bis mich einf'lafe, will mich desungen haben: S'laf, Kindchen, f'laf!“

Er stand auf, ging, die gebrechliche Gestalt in seinen Armen wiegend, im Zimmer auf und ab und sang die alten Wiegenlieder, die jedem lieb sind, dem sie die Mutter einst gesungen hat.

„Noch nicht eindef'lafen,“ erklärte Dot, die Augen aufschlagend, so oft er aufhören wollte. „Will mich noch mehr desungen haben.“

Und so sang er fort und fort, solange ihm irgend einer von den wunderlichen Kinderreimen einfiel, die ihre beruhigende Macht nicht eingebüßt haben konnten, denn Dots Lider schlossen sich fest und fester, und schließlich war sie wirklich „eindef'lafen.“

Es lag eine wunderbare Schönheit in dem Ausdruck, womit Jocelyn auf das hilflose Kind in seinen Armen herabsah. Er war keineswegs was man hübsch oder gar schön nennt, aber seine Züge waren männlich, ausgesprochen, fast herb, und die tiefe Zärtlichkeit, die jetzt mildernd darüber lag, verlieh diesem Gesicht den Reiz, der ihm sonst mangelte. Vielleicht hatte noch niemand den Maler Jocelyn so vorteilhaft aussehend erblickt. Als er mit einemmal in leisem Schrecken die Augen aufschlug, sah er Aline Tressillian im weichen Dämmerlicht des Zimmers auf sich zukommen.

Sie ging lautlos und sprach ganz leise. „Bleiben Sie ruhig!“ flüsterte sie ihm zu. „Ich sehe ja, das Kind schläft! Ich wollte mich nach ihrem Befinden erkundigen, und als ich von Frau Lamb hörte, daß sie außer Bett sei, konnt' ich mir's nicht versagen, einen Blick hereinzuwerfen.“

„Wie freundlich von Ihnen,“ erwiderte er ebenso leise, sein Herz pochte aber so stürmisch dabei, daß Dot im Schlaf unruhig wurde. „Wollen Sie sich nicht setzen?“

Die schlanke Gestalt glitt zu einem Lehnstuhl am Kamin, worin an dem frostigen Maiabend ein lustiges Feuer brannte.

„Geben Sie mir das Kind,“ bat sie in dem warmen, einschmeichelnden Flüsterton, der Jocelyns Blut so wild erregte. „Ich wecke sie gewiß nicht auf — ich halte sie gut.“

Er zögerte erst, dann legte er Dot behutsam in ihre Arme.

„Armes Dingelchen!“ murmelte sie, ihr Gesicht an die blasse Wange des Kindes schmiegend. „Wie verändert sie aussieht, und ach! wie leicht sie ist: Sie hat ja gar kein Gewicht mehr!“

Jocelyn stand an dem Kaminsims gelehnt und blickte mit einem Ausdruck, den noch kein Weib in seinen Augen wahrgenommen hatte, auf die kleine Gruppe herab. Es war ja richtig, er war nicht, was man entzündbar nennt, hatte ihn aber die Glut einmal erfaßt, so war's auch kein Strohfeuer, und sein Gefühl für dieses Mädchen hatte einen schrecklichen Grad erreicht.

Sie im flackernden Feuerschein seines eigenen Herdes sitzen zu sehen, mit dem Kind im Arm und dem innigen mütterlichen Schimmer in ihren Augen, erfüllte ihn mit einer Lust, die fast schmerzhaft wirkte. So könnte sie dasitzen, wenn sie sein Weib, sein Eigentum wäre, so würde ihrer beider Kind in diesen zärtlich umschlingenden Armen ruhen —

Jetzt wurde er gewahr, daß sie zu ihm aufblickte. Er hatte noch nie so viel Weichheit, Hingebung in ihren Augen schimmern sehen.

„Woran dachten Sie eben?“ fragte sie leise.

„Mir fehlt der Mut, es Ihnen zu sagen,“ lautete seine Antwort; die das Beben seiner Stimme fast unverständlich machte.

„Dachten Sie an — an mich?“

Er nickte schweigend.

„Und Sie?“ fragte er nach einer Weile. „Und Sie? Woran dachten Sie vor — vor ein paar Minuten?“

Sie schüttelte den Kopf, und eine rosige Glut überzog das feine Gesicht von der Stirne bis zum Kinn.

Heute war sie ganz in zartes Perlgrau gekleidet. Ein Besatz von weichen perlgrauen Federn umschloß Hals und Handgelenke, und von dem weichen großen Filzhut, den sie trug, nickten perlgraue Federn; außer ihrer rosigen Haut hatte sie keine Spur von Farbe an sich.

Ein wahnsinniges Verlangen nach ihrem Besitz stieg in Jocelyn auf, und unter dem Vorwand, das Tuch, worein Dot gehüllt war, fester zu knüpfen, kniete er an ihrer Seite nieder. Die Kleine hätte auch ohne diese Sorgfalt warm genug geruht!

Aline erbebte; sie wußte mit einemmal, was ihm auf den Lippen brannte. Sein Gesicht war ganz entfärbt, um den Mund zuckte es unruhig. Ihre Blicke begegneten sich, seine Hand streifte die ihrige.

„Aline!“

Es war ein heißer, heiserer Laut.

Da ging die Türe auf und der Sternenschein trat ein. Das Kaminfeuer allein erhellte den dämmerigen Raum, und so gelangte sie bis in die Mitte des Zimmers, ohne wahrzunehmen, daß Jocelyn und das Kind nicht allein waren.

Der Maler sprang so hastig auf, daß Dot erwachte. Sie stieß einen Schrei aus und streckte ihrer Pflegerin die Aermchen entgegen.

Nun erhob sich auch Aline und ließ es geschehen, daß Jocelyn ihr das Kind abnahm, um es der neu Eingetretenen zu übergeben.

„Sie hat geschlafen“ war alles, was er ihr sagte.

Die dunklen Augen der schönen Frau hafteten indes unverwandt auf der lieblichen Erscheinung in Grau, und Aline blickte dafür neugierig und doch mit einem gewissen Hochmut auf die statuenhaft herrliche Gestalt, deren großer Stil ihre mehr zierliche, weltliche Schönheit unwillkürlich zu verkleinern schien.

Die Heilige und die Sünderin! Beider Blicke enthielten eine gewisse Herausforderung.

„Was hab' ich mit Dir zu schaffen?“ schien eine Seele der andern zuzurufen.

Es dauerte nur ein paar Sekunden; ein atemraubendes, von Herzklopfen bewegtes Schweigen herrschte, dann ging Aline auf Dot zu und küßte das Kind.

Jocelyn legte die kleine Patientin in des Sternenscheins wartend ausgestreckte Arme, darauf ging er mit seinem Besuch hinaus. Er gab ihr das Geleite zum Wagen.

„Wer ist die — Person?“ fragte Aline teilnahmlos.

„Sie hat mir in Dots Pflege beigestanden,“ gab er zur Antwort. „Ein schönes Geschöpf, das, soviel ich weiß, Schweres durchgemacht hat.“

„Ach so! Es sah mir doch so gut aus, als ob sie nicht zur Krankenwärterin geboren wäre,“ warf Aline mit hochmütiger Gleichgültigkeit hin.

Sechzehntes Kapitel.

Am Tag darauf kam Forsyth ins Atelier. Er war erst ganz erfüllt von seiner eigenen Schöpfung, einem neuen Buch, und warf kaum einen flüchtigen Blick auf die halbvollendete Skizze, womit Jocelyn beschäftigt war und die er die „Dame im Grau“ nennen wollte.

Dot lag auf einem Ruhebett am Kamin — man schrieb zwar den ersten Juni, aber das Wetter war frostig — und führte eine belehrende Unterhaltung mit Peter. Forsyth beglückte sie mit einer Düte Treibhaustrauben, zog dann ein Manuskriptbündel aus der Tasche und ließ sich in einem weichen Lehnstuhl unweit der Staffelei häuslich nieder.

„Ich möchte Dir's vorlesen, mein Alter,“ erklärte er. „Mir kommt die Geschichte nicht übel vor — ich wähle aufs Geratewohl ein Kapitel. Ein Mann, ein Weib — tiefes Schweigen —“

„Einen Augenblick,“ unterbrach ihn Jocelyn, seine Skizze kritisch betrachtend. „Ist „tiefes Schweigen“ wahrscheinlich in Anwesenheit eines weiblichen Wesens?“

„Darin liegt ja gerade die Feinheit,“ sagte Forsyth ungeduldig. „Das macht Stimmung — man fühlt gleich, daß man eine ungewöhnliche Frau vor sich hat!“

„Das fühle ich gar nicht,“ wandte der andre ein „Weshalb nicht offen und ehrlich sagen: sie war eine ungewöhnliche Frau?“

Der Verfasser des Werks stöhnte.

„Ja, mein Bester, hast Du denn gar keine Ahnung von Evangelium der Suggestion? Beschränkung ist das Geheimnis künstlerischer Wirkung. Sobald ich etwas aussprechе, ist's entweiht, erniedrigt. Ein Schriftsteller, der Künstler ist, erreicht mit einem Wort, wozu andre fünfzig brauchen, gerade wie in Deinem Fach der Große mit einer Linie hinschreibt, was der blose Handwerksmann durch unleidlich mühselige Mosaikarbeit — erst nicht herausbringt!“

„Mein lieber Junge, den Rummel kennen wir! Geh' lieber noch ein bißchen weiter und behaupte, ein einzelner auf dem Klavier angeschlagener Ton sei schöner weil einfacher als die Darbietung des reichsten Orchesters! Auf der Bühne mußt Du dann für den Pfosten schwärmen, woran ein Zettel hängt, der dem Publikum mitteilt, ob sich die Scene in einem Wald, einem Königsschloß oder einer Kneipe abspielt! Jetzt leg' los mit Deiner Geschichte — ein Mann und eine ungewöhnliche Frau. Weil sie ungewöhnlich ist, kann sie den Mund halten — nach dem lebenden Modell hast Du dabei keinenfalls gearbeitet.“

Forsyth fuhr auf und strich sich aufgeregt durch die Haare.

„Du hast keine Spur von Seele, Jocelyn, deshalb kannst Du auch keine Bilder malen und weißt den Schriftsteller nicht zu würdigen, der vornehm genug ist, das, was er seinem Leser begreiflich machen will, nicht breitzuschlagen. Was malst Du denn jetzt?“

Damit trat er dicht vor die Staffelei, hinter der er bis jetzt gesessen hatte. Beim Anblick von Jocelyns Skizze zog er die Augbrauen in die Höhe.

„Fräulein Tressillian?“ sagte er gedehnt und fragend.

Jocelyn schwieg.

„Aehnlichkeit hat's,“ fuhr Forsyth fort. „Wenn Du Deine vertrackte Farbe weglassen kannst, wird's das Beste werden, was Du je gemacht hast. Nur die Wölbung der Lippen,“ setzte er wie im Selbstgespräch hinzu, „die — die ist nicht richtig —“

Er brach ab, ging ans andre Ende des Zimmers, zog dort einen Briefumschlag aus der Brusttasche und nahm eine Phothographie heraus. Der leidenschaftlich zärtliche Ausdruck, womit Forsyth das Bild ansah, verriet dem Maler, wen es darstellte, und bei dieser Erkenntnis ward es ihm schwarz vor den Augen und die Hände zitterten ihm.

„Wessen Photographie hast Du denn da?“ fragte er mit dumpfer Stimme.

Forsyth sah mit einer hochmütigen Ueberlegenheit, die ihm sonst fremd war, zu dem Maler herüber.

„Sie gehört mir,“ versetzte er mit einer Gelassenheit, die des andern Blut vollends zum Kochen brachte.

Der Wahnsinn der Eifersucht wütete in Jocelyn. Seit dem Abend, wo er Aline an seinem Feuer hatte sitzen sehen, als ob sie sein eigen wäre, bestand in seinen Gedanken eine gewisse Zusammengehörigkeit zwischen ihnen, und diese machte sie ihm heilig. Daß Forsyth die Vermessenheit hatte, das Abbild ihres holden Selbst in der Rocktasche herumzutragen, dünkte ihm Tempelschändung. Die beiden Männer sahen sich trotzig, herausfordernd in die Augen. Ihre Freundschaft war alt und erprobt, nun stand ein Weib zwischen ihnen, und die Freundschaft lag im Sterben.

„Laß mich die Photographie sehen,“ befahl Jocelyn dumpf.

Sein Gesicht war kreideweiß; die Adern auf seiner Stirn schwollen zu dicken Strähnen an.

„Ich zeige Photographien von Damen nicht,“ entgegnete Forsyth mit Ruhe.

„Du sollst sie mir aber zeigen!“ schrie der Maler mit dem wilden, sinnlos hervorbrechenden Ungestüm einer sonst maßvollen Natur. „Mit welchem Recht trägst Du ihr Bild mit Dir herum? Das ist eine Unverschämtheit, ein freche Anmaßung von Dir!“

„Bedenke Deine Worte,“ sagte Forshth, in gedämpftem Ton, aber rasch sprechend. „Mehr vertrage ich auch von Dir nicht — es genügt — ich will gehen.“

Auch er hatte alle Farben verloren und atmete rasch und heftig. Als er mit diesen Worten auf die Türe zuschritt, packte ihn Jocelyn rücksichtslos am Arm.

„Nicht von der Stelle, eh' Du mir Rede gestanden hast! Wie kommst Du in Besitz dieser Photographie?“ kreischte er mit einer kaum wieder zu erkennenden Stimme.

„Darauf kannst Du warten — bis Dich der Teufel holt!“ rief der andre, sich mit unheimlichen Funkeln der grauen Augen zu ihm wendend.

Im nächsten Augenblick hatte Jocelyn ihm die Photographie aus der Hand gerissen, mitten durchgebrochen und auf den Boden geschleudert.

Der Ausdruck, den Forsyth blutloses Gesicht dabei annahm, war grauenerregend.

„Bestie!“ zischte er zwischen den Zähnen vor, indem er dem andern an die Kehle sprang.

Eine Minute lang standen sie Aug' in Aug', dann ließ Forsyths Griff nach.

„Pah!“ machte er mit einem höhnischen Auflachen. „Sind wir die Narren, eine Hanswurstkomödie zu spielen? Wenn je ehrliche Freundschaft zwischen uns bestanden hat — was ich jetzt bezweifle — so hat dieser Tag ihr ein Ende gemacht. Um den Fall regelrecht zu erledigen, sollte ich das Ding dort —“ er wies nach Jocelyns Staffelei — „vernichten, aber —“

Mit einem Achselzucken und einem verächtlichen Blick schritt er aus dem Zimmer.

Jocelyn bückte sich nach der Photographie und hob sie auf. Der Bruch ging nicht genau durch die Mitte; er zerschnitt das hübsche Kinn, während die strahlenden Augen ihn unversehrt anlächelten. Wie lang mochte Forsyth dieses Bild mit sich herumgetragen haben? Vielleicht hatte er's geküßt, des Nachts unter sein Kopfkissen geschoben! Jocelyn ließ ein dumpfes Stöhnen hören, dann ging er zum Kamin, berührte Alines Gesicht ehrfürchtig mit den Lippen und legte die Photographie sanft, wie man ein Weihopfer darbringt, auf die Glut.

Forsyth kam noch einmal zurück.

„Ich bitte um Entschuldigung,“ sagte er in eisigem Ton, „aber Sie haben vielleicht die Güte, mir mein Eigentum zurückzustellen? Was haben Sie mit der Photographie gemacht?

Jocelyn deutete wortlos nach dem Kamin. In diesem Augenblick schien das von der Glut gekrümmte Gesicht noch einmal zu lächeln, dann flackerte die Flamme auf und es zerfiel in Asche.

Eine Türe ging und fiel wieder in's Schloß; tiefe Stille trat ein.

Jocelyn war auf einen Stuhl gesunken und starrte mit schlaff herabhängenden Armen auf den Fußboden. Ihm war, als ob sein Kopf zerspringen wolle.

Wieder sah er Aline vor sich in dem schwindenden Tageslicht, das ihr Köpfchen wie ein Heiligenschein umspielte, sah dann die zuckenden Lichter des Kaminfeuers ihre Haare vergolden, hörte den weichen Flüsterton, sah den zärtlichen mütterlichen Blick, womit sie das Kind schützend im Arme hielt —

Das Kind! Er hatte es rein vergessen! Ganz erschrocken hob er den Kopf.

Dot hatte das Gesichtchen in die Kissen vergraben und schluchzte bitterlich, wenn auch fast unhörbar in sich hinein. Jocelyn stand auf und ging zu ihr hinüber — das war ja, so klein es war, ein Wesen, das ihm gehörte, ihn lieb hatte.

Als er aber den Arm um das schmächtige Körperchen legen wollte, zog es sich schaudernd vor ihm zurück.

„Mein Herzchen,“ fragte er sie zärtlich, „was ist Dir denn? Sag's Deinem Jo!“

Doch sie stieß ihn heftig von sich.

„Dich sollst mich nicht anrühren!“ erklang es schluchzend. „Mich habe Dich dar dar nicht lieb.“

Es wurde Jocelyn seltsam kalt ums Herz.

„Mich hast Du nicht lieb?“ fragte er. „Kind, das kann ja Dein Ernst nicht sein!“

Fortsetzung folgt.